

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreise: Bei jeder Zustellung ins Haus einsehl. Erdgerichte monatlich **2,00 RM.**
Postmonatlich 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einsehl. 40 Pf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer **10 Pf.**, außerhalb Groß-Dresdens **15 Pf.**

mit Handels- und Industrie-Zeitung
Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 10spaltige mm-Zelle im Anzeigenteil 14 Pf., Stellungsfläche und private Familienanzeigen 6 Pf., die 29 mm breite mm-Zelle im Textteil 1,10 RM. Nachschlag nach Maßstab I oder Mengensatz D. Briefgebühren für Briefanzeigen 30 Pf., außsehl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1, Postfach - Fernruf: Ostwärtsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehrs 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittoriast. 1a; Fernruf: Kurzfür 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 - Nachberrange Einschaltungen ohne Nachporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anzeigens

Nr. 15 Dienstag, 19. Januar 1937 45. Jahrgang

Moskauer Drohungen gegen Frankreich

Nationale Truppen immer näher an Malaga - Englischer Besuch bei der deutschen Luftwaffe - Die Erinnerungsfest in Lippe

Nachtprobe in Genf?

Telegramm unfres Korrespondenten
H. Paris, 18. Januar

Die französische Regierung tritt heute erneut zu einem Ministerrat zusammen, der abermals in der Hauptsache der Außenpolitik gewidmet sein soll. Am Dienstag teilen nämlich der Außenminister Delbos und der Staatssekretär Blénu nach Genf zur Völkerbundversammlung ab. Aus der Tagesordnung steht dort vor allem die Frankreich-berührende Frage des Sandhafts von Alexandrette. Bei dieser Gelegenheit aber werden, wie immer in Genf, die französischen Minister auch eine Reihe von wichtigen Besprechungen über alle politischen Fragen haben, die zur Zeit akut sind. Das dabei Spanien und Sowjetrußland im Vordergrund stehen werden, ist klar.

Allmählich hat sich jetzt in Frankreich herumgesprochen, daß die ganze Marokkofrage der letzten Tage von der Moskauer Botschaft in Paris inszeniert worden war. Die Folgen dieser Dege und die Panikstimmung, die sie hervorrief, sind bekannt. In der Pariser Presse wird jetzt auch ganz offen das diplomatisch-strategische Ziel der Kuppen bei dieser Rompage enthüllt. Ruhland wollte eine schwere Kompromittierung zwischen Frankreich und den Westmächten erzwingen. Der Austausch der deutsch-französischen Erklärungen beim Neujahrsempfang in Berlin hat diese Pläne vereitelt.

In Moskau hat man, wie die linkslebende „Republique“ mitteilt, gewünscht, daß der Qual' d'Etat nicht nur die Einbindung des spanischen Oberkommandos in Marokko zum Zweck des spanischen Kolonialgebietes, sondern auch die feierliche Erklärung des Führers und Reichkanzlers als ungenügend bezeichnet hätte. Dieses Verlangen sei aber von dem französischen Außenminister Delbos, der inwischen vom Vizepräsidenten Blénu war und dem Unterstaatssekretär Blénu die Leitung der Gespräche aus der Hand genommen hatte, zurückgewiesen worden. Moskau antwortet nunmehr darauf mit größtem Gekrü und lacht die Franzosen mit einer Kündigung des Sowjetpakt in Schanden zu versetzen, denn man weiß in Moskau, daß zahlreiche nichtkommunistische Franzosen infolge ihrer völlig unbilligen Angst vor Deutschland an diesem Sowjetpakt festhalten müßten.

Wie der „Tempo“ in einem ausführlichen Bericht aus Moskau meldet, sind die roten Nachrichten im Streit über diese Wöbe aus höchste erdolt. Der Vertreter des „Tempo“ berichtet, daß in den wachgebenden Moskauer politischen Kreisen mit besonderer Betonung der Gedanke erörtert werde,

den französisch-russischen Pakt einer Revision zu unterziehen,

wenn ihn nicht gar zu kündigen. In diesem Pakt habe Rußland der französischen Regierung und damit indirekt auch England die Zusage gegeben, daß es für den Status quo in Westeuropa eintreten würde. Die beiden Länder hätten sich aber nicht nur seine Mühe gegeben, um eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland zustandezubringen, sondern sie hätten darüber hinaus seit 1935 ihre strategischen Positionen berati geschwächt, daß eine ganz neue Lage in Westeuropa entstanden sei. Frankreich, so behauptet man in Moskau, sei heute von faschistischen Staaten eingekreist. Das Bündnis verliere damit für Moskau sehr an militärischen Wert. Dazu komme, daß Frankreich seine kleinen Verbündeten in Mitteleuropa durch ungeschickte Handlungen verärgert oder durch Verluste zur Einseitigkeit von Verhandlungen mit Berlin vor den Kopf gestoßen habe. Schlimmer sei noch, daß Frankreich den Polen eine Anleihe gewährt habe, ohne Rußland zu befragen und ohne von Polen die nötigen Garantien zu verlangen. Damit habe sich Frankreich „sine die“ lassen. Das Schlimmste aber sei

die englische Haltung Frankreichs im spanischen Bürgerkrieg.

Frankreich lasse „aus Furcht vor einem europäischen Krieg sich auch von Afrika abtrennen und seine inneren Wohlbefindungsfragen vom Faschismus bedrohen“. In der ungenannten Nachtprobe, die angeblich die „internationale Faschismus“ unternehme, hätten sowohl England wie vor allem Frankreich nicht verlangt. Sowjetrußland selbst aber sei es müde, die westeuropäischen Demokratien allein zu verteidigen, und es werde sie daher schließlich letzten Endes sich selbst überlassen müssen. Da die roten Nachrichten von Moskau ähnliche Gedankengänge aus

Görings Rede in Rom

Der Generaloberst wird begeistert gefeiert - Der Besuch bei der Deutschen Kolonie
Telegramm unfres Korrespondenten
Rom, 18. Januar

General Göring hat, was er in seiner Ansprache als eine Selbstverständlichkeit bezeichnete, die italienische Hauptstadt nicht verlassen, ohne den Deutschen Rom in ihrem neuen Gelübde einen Besuch abgestattet zu haben. Mit welcher Freude dieser Besuch aufgenommen wurde, zeigte die Menge der Menschen, die am Sonntagabend die Räume des Hotels über deren Festungsfront hinauf stürzten, und die gute Stimmung, in der die Zeit des Wartens durch Gespräche abgekürzt wurde. General Göring, der mit einem wahren Sturm des Beifalls begrüßt wurde, sprach in seiner Rede von den besonderen Aufgaben, die den Auslandsdeutschen ausfallen, und von der besonderen Bedeutung der Aufgabe, Deutschland in einem Lande zu repräsentieren, das politisch und geistig Deutschland so nahe steht wie das heutige Italien. Görings Worte gaben sichtbar den starken Eindruck wieder, den er im Laufe seines römischen Aufenthaltes gewonnen hatte, von dem Einflusse der deutschen und der italienischen Politik vor allem in der grundlegenden Frage der Abwehr des Bolschewismus.

In seiner Ansprache kam General Göring auf die Zeiten kletter Schmach und Selbsterniedrigung Deutschlands zu sprechen, aus der der Führer das deutsche Volk heraufgeführt hat. Es sei das Verdienst des Führers, in einer Zeit, als schier alles zu versinken schien, die Fronten entsand und mit harter Hand die lodernde Flamme aus Himmel erboben zu haben. Immer deutlicher sehe man die grobe Frage, die Europa in zwei Lager scheide: Entweder Aufbau, Ordnung, Recht und Glauben, oder Untergang und Vernichtung im Blutkampf des Bolschewismus.

Dermann Göring erklärte hierauf wörtlich:
„So wie die Heimat des Sowjetstern unser strafendes Okenkreuz als Zeichen des Glaubens entgegensteht, so hat in Italien, Erem Westland und

Galatool, ein großer Mann von unlagbarer Bedeutung die Stunde der Gefahr richtig erkannt.

Die Nationen werden sich scheiden müssen in solche, die jener Blutadel von Moskau folgen, und solche, die ihr Land vor dem Abgrund bewahren wollen. Man kann ein Land gegen Ramonen und Hingunge schützen, nicht aber gegen das unfehlbare Gift des Bolschewismus. Da nügen keine Festungen, keine Hingunge, keine Armeen, da nügt nur der Glaube an das eigene Volk, da nügt nur die starke Führung. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wenn Regierungen andbrechen, man forsam um sich blickt, wo Freund und wo Feind ist. Wir wissen, daß in Italien eine Bewegung von der gleichen Grundlage wie unsere besteht mit einem Mann, der unser Führer so ähnlich ist an Kraft, an Einsatzbereitschaft und im Dienst an seinem Volk, daß hier zwei Wälder sind, die sich beide zu gleichen Idealen bekennen und darum auch die gleichen Feinde haben. Wenn man erst diese tiefere Wahrheit erkannt hat, dann werde ich Volk zu Volk finden in gemeinsamer Kämpfe gegen die gemeinsame Gefahr.“

Schließlich gedachte er noch ganz besonders der rastlosen Arbeit des Führers und seiner beständigen Sorge um sein 70-Millionen-Volk. Umgeheuer sei die Kraft seiner Seele, diese Last zu tragen, um das Volk immer höher zu führen. General Göring schloß mit einem dreifachen Segenwort auf den Führer und Reichskanzler und auf Seine Majestät den König von Italien und Kaiser von Aethiopien sowie auf den Duce.

Den Sonntagvormittag verbrachte Göring als Gast des Königs im Jagdschloß von Castel Gualano, wo eine Treibjagd stattfand. Heute morgen ist der Ministerpräsident nach Neapel abgereist. Am Sonntagabend hatte General Göring, um das noch nachzutragen, unter anderem der Kaiserstadt Gaudenzia einen Besuch abgestattet. Am Abend fand in der königlichen Duce zu Rom eine Festvorstellung von Gluck's „Alceste“ statt.

durch eine englische Nachrichtenagentur in London austreten lassen, kann man wohl erwarten, daß die Sowjettruppen die Genfer Tagung zu einer Nachtprobe benutzen

und versuchen werden, einen starken Druck vor allem auf die Franzosen auszuüben. Wohl nie aber ist der Kommunismus in Frankreich in so starkem Verzug gewesen wie gerade jetzt. Der Schriftsteller André Gide, bisher überzeugter Kommunist, hat in einer sensationellen Fingertitel „Von Moskau zurückgekehrt“ die Heuchelei und Verlogenheit der roten Menschheitsbeglückter in sensationeller Form gebrandmarkt (vgl. unsere Artikel „Der besetzte Roussau“ in Nr. 10 vom 18. Januar - d. Schriftst.). Auch der Schriftsteller Céline, ebenfalls begeisterter Kommunist, hat in einer eindringlichen Flugchrift „Mea culpa“ („Meine Schuld“) seinen Anstoß an der kommunistischen Weltanschauung, die nach dem roten Paradies gereiht war, als völlig enttäuscht und ernüchtert wieder nach Paris zurückgekehrt.

Darüber ist es in einem schweren Kampf der kommunistischen Partei gekommen.

Der Bergarbeiterführer Duval von St-Germain hat in drei Vorträgen vor den kommunistischen Gewerkschaften bewiesen, daß die Bolschewisten das russische Volk über 30 Millionen Leiden hinweg von einer Sklaverei in eine noch schlimmere geführt habe. Früher unter der Zarenherrschaft hätten die Russen sich wenigstens noch satt essen können, heute müßten sie dazu noch hungern. Um die Verdrängung derartiger Wahrheiten zu verhindern, hat die kommunistische Parteileitung den unzufriedenen Moskauerreisenden den Mund verboten.

Sowelt der Bericht unfres Pariser Korrespondenten. Auch alle sonstigen Berichte aus Moskau zeigen, daß man in Sowjetrußland immer verzerrter ist. Der Austausch der Neujahrserklärungen in Berlin hat Moskau das Gefühl völlig verborben. Vor allem hat man sich auch darüber geärgert, daß England eine so ruhige und vorsichtige Haltung einnahm, und daß die großen englischen Blätter sich mit wenigen Aus-

nahmen nicht von der Marokkofrage beeindrucken ließen, sondern eigene Korrespondenten zur Feststellung des wahren Sachverhalts nach Ceuta schickten.

Die „Jeweit“ tritt insigebenen dieser Tage die englische Regierung in den bestigsten und herablassendsten Ausdrücken an. Die nur in ihrer Phantasie bestehende angebliche Verbindung deutscher Truppen in Marokko wird als „direkter Schlag ins Gesicht Englands“ bezeichnet. Leider habe England darauf nicht reagiert. Insigebenen spricht das Wort in höchster Erregung von der „waffenmächtigen Heiligkeit der Welt“. Englands Haltung wird „abweisend“ genannt, und schließlich heißt das Wort die Engländer noch durch grobe Verdächtigungen vor aller Welt zu beleidigen. So bemerkt der Artikelsschreiber zum Beispiel, „die britischen Schiffe hätten heute Angst, sich in Gewässern zu bewegen, wo faschistische Piraten ungekrast ihrem Aüberhandwerk nachgehen können“. Das ist zwar ein schöner, blumiger Stil, aber wir glauben nicht, daß er das richtige Mittel ist, um gerade auf englische Gemüter Eindruck zu machen. Die englische Marine wird ja auch kaum ausgerechnet die Sowjettruppen als Seeherrschlinge für semänischen Mut und semänische Lächlichkeit anerkennen wollen.

Unterbreiten ist nun auch die Antimorität der Sowjetregierung auf die englische Note in der Freiwilligenfrage überreicht worden. Die Sowjetregierung lehnt den englischen Vorschlag, ein sofortiges Verbot der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien zu erlassen, ab, weil ein solches Verbot „verfälscht“ sei, wie es in der Note außerordentlich deutlich heißt. Auf alle übrigen Fragen der englischen Note (s. B. indirekte Unterstützung usw.) gehen die Sowjets in ihrer Antwort überhaupt nicht ein. Weiter ist auch die französische Note veröffentlicht worden, die, wie bekannt, schon am 13. Januar dem englischen Vorschlag überreicht wurde. Die französische Antwort geht auf den englischen Vorschlag eines Verbot der Freiwilligen-Entsendung ein, sichert sich aber alle Rückfragen. Indem sie darauf hinweist, daß die französische Regierung sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalten wolle, falls nicht innerhalb absehbarer Zeit mit allgemeiner Zustimmung ein wirksamer Kontrollpakt verwirklicht werde

Wer soll Offizier werden?

Offiziersberuf und höhere Schule
Von Oberst Hilpert, Kommandeur des JA 35

Der Umstand, daß viele junge Leute sich um die Offizierslaufbahn bewerben, die zum Teil unter ganz falschen Voraussetzungen diesen Beruf anstreben, zum Teil einen ganz unzulässigen Mangel an einfließen und bisher selbstverständlichen Bildungselementen aufweisen, veranlaßt mich an einige Herren Redatoren und an einige Führer der JA, mit den nachfolgenden Ausführungen heranzutreten, deren Bedeutung sich nicht nur auf den Offiziersberuf, sondern darüber hinaus auf die Auslese der Führerstellen im Leben überhaupt erstrecken dürfte.

An erster Stelle muß betont werden, daß die Wehrmacht keine Vereinigung ist, in der ausschließlich körperliche Kräfte getrieben wird. Wohl spielt das Körperliche eine anschlagentende Rolle, aber nicht etwa in der Form hoher sportlicher Rekorde, sondern vor allem durch die Forderung von scharf willensbetonter Leistung und von Härte gegen sich selbst nach großen Anstrengungen. Aber ebenso wichtig sind für den Soldaten geistige und sittliche Vorzüge, vor allem für den Führer, der als junger Offizier alljährlich für über 100 Leute der Grabelev und Lehrer in zahlreichen militärischen, aber auch allgemein menschlichen Dingen sein soll.

Militärische Führung im großen wie im Kleinen, in erster Linie geistige Leistung und hat zur Voraussetzung geistige Beweglichkeit und geistige Schulung, umfangreiches Wissen und solides Können. Militärische Erziehung ist nur denkbar auf der Grundlage einer charaktervollen Persönlichkeit und sittlicher, geistiger und kultureller Überlegenheit über den Durchschnitt der Auszubildenden. Wer daher (wie zum Teil ganz ostentativ geschehen ist) alles Geistige und Kulturelle ablehnt oder ihm ausweicht, hat nicht die Eignung für einen Führerstand, dessen Gehalt es ist, nicht nur durch Beherrschung aller militärischen Dienstzweige praktischer und wissenschaftlicher Art auf der Höhe seiner Aufgabe zu sein, sondern auch durch Allgemeinbildung, Weisheit kultureller Interessen und guter Formen Ansehen im deutschen Volke zu genießen. Denn kein Volk hat für die Werte im Grunde seiner Anlagen mehr Sinn und feineres Empfinden als das deutsche. Daher mögen alle diejenigen vom Offiziersberuf absehen, die ganz einseitig nur auf körperliche Leistungen und Betätigung eingestell sind oder mangelnde geistige Anlagen schon mehrmals in Schule und Leben gescheitert sind. Das heißt nicht „Gefahrenkop am Offizier und Führer zu machen“. Das wollen wir nicht, obwohl der Gehalt im unferen Augen durchaus Achtung verdient und genießt. Doch gehört er in andere Berufskreise. Aber wir betrachten es keineswegs als „Gehalteneigenschaft“, wenn wir verlangen, daß junge Leute, die Offizier werden wollen, sich um ein gewisses Wissen und ein gescheitertes Urteil bemüht haben und es verstehen, geistige Arbeit ruhig und sorgfältig zu erledigen, klar und einfach zu denken, zu reden und zu schreiben. Wer das ablehnt, kehrt und einseitig oder bequemer oder zu falschen Anschauungen irreführt.

Häufig hört man dann als Entgegnung: „Ich will kein Streber sein.“ Was ist ein Streber? Offenbar ein Junge, der ganz einseitig nur für die Schulaufgaben Zeit und Kraft hat und allen Sport, allen kameradschaftlichen Verkehr, kurz alles, was ihm in seinen Schulerfolgen nicht vorwärtsdringt, ablehnt. Oder noch schlimmer, ein junger Mann, dem jedes Mittel recht ist, um vorwärtszukommen, der hierzu vor seiner Unrechtheit zurückzuckt und jedes Opfer des eigenen Charakters und der Selbstachtung bringt. Solche Streber müssen am Eintritten in Führerstellen verhindert werden. Wird aber das Wort Streber darüber hinaus nicht mißbraucht und unangerechterweise angewandt als Ausdruck des Heides und des Minderwertigkeitsgefühls gegen jeden, der rascher, solider und besser arbeitet? Wer einen hellen Kopf hat, der hat ihn eben. Wir sind um keine solchen Jungen froh, es gibt ihrer viel zu wenig. Und auch der ist auf dem rechten Weg und kein Streber, der sich eifrig und selbige Wissen und Urteil erarbeitet. Wir wollen nirgends und auch in der Schule nicht die Herrschaft der Minderwertigen, und es wäre traurig, wenn die Freuden, Tugenden und Qualen den Ton angeben und weil sie es sich bequem machen wollen, die Klugen und Anständigen und Fleißigen auf ihr Niveau herabzulenken könnten. Das soll ganz klar und offen von allen Lehrern und Führern vertreten und bei der Charakterisierung in den Zeugnissen bei der Auswahl der Führer ausgewertet werden.

Die Jugend geht auf körperlichem Gebiet von ganz richtigen Grundfragen der Erziehung aus, wenn sie mit